

## Filmtips

Datum

## Melodramatisch

„Das China Syndrom“ von James Bridges — so die Hauptdarstellerin Jane Fonda — „richtet sich eigentlich gegen die Habgier, nicht gegen die Atomenergie“. Aha, kein amerikanischer Beitrag zur Energie-debatte, sondern ein gefilmtes Lehrstück über den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse? In der Tat, aber die Mythologie ist von der ersten bis zur letzten Einstellung *made in Hollywood*. Die Kulisse ist das südliche Kalifornien, die Helden stammen aus dem Westen, das Rezept folgt dem Desaster-Melodram à la „Flammendes Inferno“, der Plot ist geschwängert von schierer Paranoia wie im Watergate-Thriller „Die Unbestechlichen“.

Die Helden haben abgesattelt, die Schurken tragen Nadelstreifen. Die einen treibt der Profit, die anderen die Verantwortung — geht es doch um einen maroden Atommeiler, dessen Reaktorkern zu schmelzen droht. Die Folge: Superheiße Uranlava fräße sich durch Edelstahl- und Betonwände ins Erdreich — eben „bis nach China“ auf der entgegengesetzten Hälfte des Globus. Bereits im ersten Teil der Apokalypse würde ein hochradioaktiver Geysir Tod über Südkalifornien ausspeien.

Genetretreu steuert die Handlung auf den *shoot-out* zu, doch die Stunde der Wahrheit schlägt nicht im *O. K. Corral*, sondern im Kontrollraum eines fiktiven Atomkraftwerkes: Jack Lemmon, der geläuterte Technokrat, sinkt von Kugeln durchlöchert vor der Schalttafel zu Boden, weil er das Vertuschungskomplot der Bosse nicht länger mittragen kann. Er stirbt, weil er einem höheren Gesetz gehorcht als dem Profit.

Sein weibliches Gegenstück ist Jane Fonda, die unumstößlich an ihre Reporterkarriere in der lokalen TV-Station glaubt. Zunächst, Zufällig wird sie jedoch Zeugin einer Fast-Katastrophe im Ventana-Atomkraftwerk. Die Erde bebt, die Alarmglocken schrillen, doch die tapfere Crew unter Jack Lemmons Führung verhindert in allerletzter Sekunde das Abschmelzen des Reaktorkerns.

Richtig aufgeschreckt wird Jane Fonda erst, nachdem ihr dämmert, welch schmutzig Spiel mit ihr getrieben wird. Sie soll eine Verschwörung des Schweigens decken — ausgeheckt von ihrem eigenen Boss und den Drahtziehern in der Kraftwerkindustrie. (Merke: Die Finanzelite hält immer zusammen.)

Denn im Reaktor schwelt immer noch das Verderben, und die Biedermänner sind entschlossen, eher das Leben der Bevölkerung als ihre Bilanzen aufs Spiel zu setzen. Auftritt Jack Lemmon: Er hat inzwischen entdeckt, daß die Konstruktionsfirma gefuscht und die Unterlagen gezinkt hat. Nur: „Ich kann es einfach nicht glauben, daß jemand bewußt die Dokumente gefälscht hat.“

Natürlich wurde gefälscht. Jack Lemmon muß erkennen, daß die Firma weder vor Terror noch vor Mord zurückschreckt, um Beweise und Mitwisser aus dem Weg zu räumen: Auf der Fahrt zu einem staatlichen Sicherheits-Hearing wird das Auto eines Fonda-Gehilfen in den Abgrund gedrängt. Als die Retter eintreffen, sind die inkriminierenden Dokumente verschwunden.

Folgen die Katharsis des Jack Lemmon und der melodramatische Höhepunkt im Kontrollraum des Reaktors. Lemmon weiß nun, daß nur die Gegen-gewalt der gerechten Sache zum Sieg verhelfen kann. Er verbarrikadiert sich im Schaltzentrum des Kraftwerks und droht, seinerseits die Katastrophe auszulösen, um das öffentliche Schuldbekenntnis der Besitzer zu erzwingen. Sie schicken ihm zwar Jane Fonda mitsamt ihrem Fernsichteam, aber hinter-rücks machen sich bereits die Scharfschützen der Polizei — Kaliforniens Antwort auf die GSG-9 — an den Stahltüren zu schaffen ...

Ist es „wahr“, was der Film suggeriert — daß in den Vorstandsräumen der Kernkraftindustrie die atomare Apokalypse ausgebrütet wird? „Ist unser Film fair?“ fragte Regisseur Bridges. „Sagen wir mal: Er ist nicht unparteiisch.“

Bridges und sein Produzent Michael Douglas („Häner flog über das Kuckucksnest“) haben ein glattes, streckenweise packendes Genrestück mit zeitgemäßer Moral abgedreht. Doch die Wirklichkeit war viel phantasievoller als es die grobgestanzten Schablonen des *China Syndroms* — hier Habgier, dort aufopferndes Heldentum — ahnen lassen, leider.

Bridges mußte in die Requisitenkiste des Desaster-films greifen, um seinen Schreckens-Plot über die Runden zu bringen: ein Erdbeben, das den Unfall auslöst, Technokraten, die ihn verniedlichen, profi-gielle Kapitalisten, die selbst vor dem Verbrechen nicht Halt machen.

Den Filmern kam es allerdings nicht in den Sinn,

daß es auch simpler ging, daß schon die bloße Technik tödlich sein kann. Drei Wochen nach der Amerika-Premiere des *China Syndroms* im vorigen März fiel der Kraftwerkblock B in *Three Miles Island* aus. Nicht die Erde hatte gebebt, sondern Pumpen und Ventile hatten versagt.

Vier Minuten später begann der Alptraum: Das Kühlwasser im Reaktorkern sank und die ersten Brennstäbe schmolzen. Fünf Minuten später stand eine riesige radioaktive Wolke über der Insel. Und die Verantwortlichen? Sie entpuppten sich nicht als übermächtige Drahtzieher, sondern als Opfer ihrer eigenen Hilflosigkeit. „Wir müssen Entscheidungen treffen“, greinte der Vorsitzende der U.S. Nuklear-Überwachungsbehörde NRC, „obwohl wir wie Blinde durch die Gegend torkeln.“ Die Katastrophe wurde schließlich gebändigt, doch heute wissen wir, daß das Abschmelzen des Reaktorkerns — das „China Syndrom“ — nur noch drei Minuten entfernt war. Hollywood hatte ein Melodram produziert — das echte Drama fand in Harrisburg statt.

45

Josef Joffe